

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

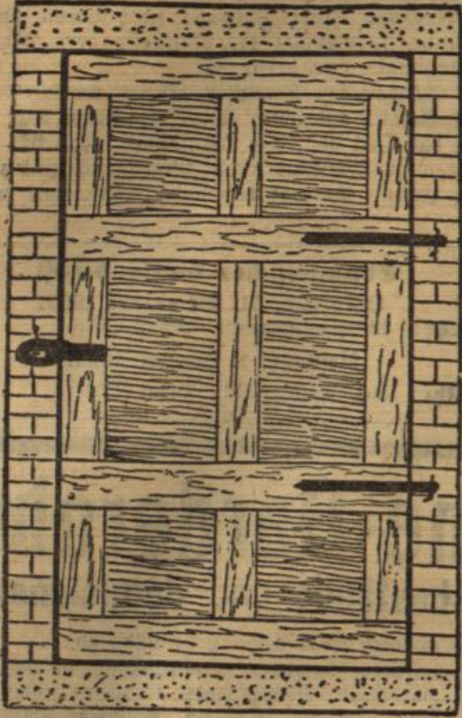
267 (31.12.1927) Beilage zum Landboten

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

Die Wintertür

Die Stallwärme wird ganz erheblich zusammengehalten, wenn man im Winter an der Außenseite der eigentlichen Stalltür eine zweite, eine Strohtür, so anbringt, daß sie nach außen aufschlägt. Eine solche Strohtür kann sich jeder bei einigermaßen handlicher Fertigkeit im Um-



gang mit Hammer und Säge selbst herstellen. Man braucht dazu 6 Stück 5-Zentimeter-Leisten von 2 1/2 Zentimeter Stärke in Türhöhe und 8 Stück ebensolche von Türbreite. Dazwischen preßt und nagelt man Sommerroggenstroh so, daß die Spitzen gleichmäßig abwechselnd nach rechts und links zu liegen kommen. Ein Paar lange, schmiedeeiserne Ränder und eine Verschlussklappe vervollständigen das Ganze. Um die Tür gegen Witterungseinflüsse zu schützen, streicht man sie mit heißem Oelfirniss — ohne Farbe — an und wiederholt das Verfahren mehrmals, bis das Holz keinen Firnis mehr annimmt. Ueberstehendes Stroh beschneidet man mit einem scharfen Messer, am besten eignet sich ein Schlächtmesser dazu.

Der Landmann im Januar

Für die Ackerarbeit ist der Januar einer der stillsten Monate. In unseren Breiten ist er durchweg der Monat, in dem der Winter seine volle Herrschaft entfaltet. Zumeist flingen die Fluren von hartem Frost oder sind von hohen Schneemassen bedeckt, so daß sich eine Arbeit im Freien von selbst verbietet. Und doch gibt es auch dann noch draußen manches zu tun. Von den Saaten wird das Schneewasser abgeleitet. Strohhiger Dünger wird mit Vorteil noch ausgefahren, während dem verrotteten Mist die Kälte schadet. Werden bei eintretendem Tauwetter Erdarbeiten möglich, so werden die Feldgräben gehoben, Be- und Entwässerungsgräben in Ordnung gehalten. Komposthaufen können ausgefahren werden, neue sind anzulegen, andere umzustechen, damit der Frost ordentlich zur Einwirkung kommen kann. In den Holzungen arbeiten jetzt Art und Säge. In den Stallungen sind Türen, Fenster und Läden gut abzudichten, um die Zugluft fernzuhalten. Täglich aber Sorge man für den Zutritt gesunder, frischer Luft. Zu warme und schlecht gelüftete Stallungen begünstigen die Ausbreitung der verschiedensten Krankheiten. Den zur Aufzucht bestimmten Tieren verschaffe man möglichst Bewegung, bei einigermaßen leidlicher Witterung auch im Freien. Die Tiere wachsen dann viel fröhlicher und werden kräftiger.

Zur Kultur der Haselnuß

Von den edlen Sorten kommen für unsere Gegenden vornehmlich die Lambertnuß und die Zellernuß mit ihren verschiedenen Abarten in Betracht. Erstere stellt etwas höhere Ansprüche an Standort und Boden, zeitigt aber sehr schmackhafte Früchte, die allerdings etwas kleiner sind als die Zellernuß.

Zur Pflanzung edler Haselnußsträucher ist ein vorheriges Rigolen des Bodens, wobei reichlich kurzer, verrotteter Dünger beigegeben wird, von größtem Nutzen. Das Pflanzen kann sowohl im Herbst als auch im Frühjahr vorgenommen werden. Man kauft vorteilhaft dreijährige Sträucher mit gut ausgebildetem Wurzelsystem. Während die Lambertnußsträucher einen Abstand von etwa 4 Metern erhalten, verlangt die auch im Wachstum etwas grobere und robustere Zellernuß eine Pflanzweite von 5—5 1/2 Metern. In den ersten paar Jahren ist die Pflanzung nur rein von Unkraut zu halten und der Boden zu lockern, später muß auch jährlich gut gedüngt werden. Im übrigen beschränkt man sich auf das Beschneiden von überflüssigen und unfruchtbaren Zweigen. Die gewöhnliche Lebensdauer einer Haselnußpflanzung währt etwa 40 Jahre. Man kann die Ertragszeit aber bedeutend verlängern, wenn man etwa nach 10 Jahren die Büsche bis auf 40 bis 50 Zentimeter zurückschneidet und den Boden mit einer guten Lage nährstoffreicher Muttererde verfährt. Von den nun neu hervorbrechenden Sprossen läßt man nur die kräftigsten stehen. Um nun nicht auf einmal die ganze Ernte entbehren müssen, verjüngt man die Anlage im Laufe von etwa drei Jahren, indem man jährlich ein Drittel der Büsche zurückschneidet.

Der schlimmste Feind unserer Anlage ist der Haselnußbohrer. Er legt im Juni an die noch weiche Schale der Nüsse seine Eier, aus denen nach 14 Tagen die Larven

schlüpfen, die sich in die Frucht bohren und den süßen Kern verzehren. Die Bekämpfung dieses Schädlings ist nicht leicht. Vorbeugen kann man der Verbreitung desselben, wenn man im Juni und Juli die abgefallenen Früchte sammelt und verbrennt.

Die Vermehrung des Strauches geschieht am besten durch Ableger. Solches kann auf zweifache Weise geschehen:

1. Einjährige Sprosse, wie sie sich am Grunde der Büsche zahlreich zeigen, biegt man herunter in eine flache, etwa 2 Zentimeter tiefe Mulde, wo sie durch eine kleine Krücke festgehalten werden und bedeckt sie mit Erde, so daß nur die Spitzen der Triebe hervorsehen. Eine weitere Bedeckung mit allem verrotteten Dünger oder Laub, wodurch die Feuchtigkeit des Bodens erhalten bleibt, fördert die schnelle Wurzelbildung. Im nächsten Jahre können dann die Ableger von der Mutterpflanze getrennt und als selbständige Pflanzen behandelt werden.

2. Eine andere Methode der Vermehrung besteht darin, daß man die Zweige zur Erde biegt, wo dieselben in kleinen Rinnen durch Fassen festgehalten werden. Man füllt aber diese Rinnen erst, nachdem sich aus den Augen 12—15 Zentimeter lange Triebe entwickelt haben. Im Laufe weniger Monate werden nun alle diese jungen Triebe Wurzeln entwickeln, so daß man auf diese Weise in kurzer Zeit eine große Anzahl Pflänzlinge erhält. Jedoch müssen diese erst auf ein Pflanzbeet gebracht werden, wovon sie dann nach 1—2 Jahren an Ort und Stelle zu bringen sind.

Feldbau

Vom Kalkbedürfnis unserer Böden.

Man weiß, daß die einzelnen Pflanzen ein ganz verschiedenes Kalkbedürfnis besitzen. Hafer und Gerste sowie die Kartoffeln haben einen verhältnismäßig geringen Kalkbedarf und tragen eine schwachsaure Reaktion des Bodens; die stickstoffammelnden Pflanzen, die Klearten, besonders die Luzerne, die Hülsenfrüchte, ferner die Rüben, Celfrüchte, Hopfen, Wein und Tabak bevorzugen eine neutrale bzw. schwachalkalische Reaktion des Bodens; sie verlangen einen gewissen Ueberschuß an Kalk im Boden.

Von den einzelnen Kulturpflanzen sind die Luzerne und Spartette, der Rotklee, die Zuckerrüben, der Sommerweizen, die Gerste, der Kohn u. andere Gartengewächse, endlich die Wiesen und Weiden am dankbarsten für die Kalkdüngung. Nur dauernde, zielbewusste Arbeit, Verwendung angemessener, nicht zu hoher Kalkgaben versprechen hier wirklich bleibende Erfolge. Es ist für jeden, der die Verhältnisse überflieht, ganz sicher, daß in vielen Fällen durch unzeitgemäße und unrationelle Kalkgaben oft mehr Schaden gestiftet wird als Nutzen. Deswegen ist es zweckmäßig, eine Bodenuntersuchung vor dem Kalken durchzuführen, durch die man die anzuwendenden Mengen Kalk für den Boden ermitteln kann.

Zur Anwendung kommt im allgemeinen auf schweren, bindigen und kalten Böden gebrannter Kalk, der frühzeitig im Herbst mit der Hand oder mit der Maschine nur bei trockenem Wetter auf die Stoppeln gestreut wird; diese werden flach eingesäht. Ist die Säharbeit nicht möglich, so ist ein kräftiges Einengen möglichst bald durchzuführen, andernfalls kann man den Kalk auf die Tiefen durch Streuen und ihn durch Eggen mit dem Boden vermischen. Die Verwendung von gemahlenem Branntkalk stellt sich infolge der Arbeitersparnis und der großen Ergiebigkeit besonders billig. Er hat sich besonders bewährt bei Oberflächenskalkung zu Hackfrüchten im Frühjahr, zur Bekämpfung von Ungeziefer, Einschränkung von Ackerunkräutern, Bereitung von Kompost und Entseuchung der Ställe.

Auf leichteren und humosen Böden ist die Anwendung von kohlensaurem Kalk ratsam, der möglichst fein im Boden verteilt und nicht tiefer als 10 Zentimeter eingebracht werden soll. Zu Sommerfrüchten kann noch im Frühjahr gefalst werden, sobald der Boden einigermaßen abgetrocknet ist, besonders wenn Klee eingesät werden soll.

Zu Rüben hat sich die Oberflächenskalkung noch kurz nach der Saat bewährt, durch die eine anhaltende Krümelstruktur erzielt wird. Gern wird auch der Kalk in mittleren Gaben entweder auf die gestützten Stoppeln im Herbst gegeben oder auf den saftfertig gemachten Acker im Frühjahr gestreut und eingeeget. Mit der Saat im Frühjahr ist dann immer 8—10 Tage zu warten.

Zu Wiesen und Weiden, die bekanntlich große Kalkgebrer sind und viel Kalk als Nährstoff brauchen, kalft man im Herbst, aber auch im zeitigen Frühjahr, bevor die Vegetation eingeseht hat. Die Weidewiesen suchen gern die gefalsten Stellen auf, da dort das Futter schmackhafter und auch nahrhafter ist. Der von den Tieren in den Pflanzen ausgeschiedene Kalk kommt dem Tierkörper außerordentlich zu Gute, besonders dem Jungvieh, dessen Wachstum sichtlich gefördert wird. Kalkreiches Wiesen- und Weidewiesen erhöht weiter die Milchergiebigkeit und die Mastfähigkeit.

Kurz: Durch eine sachgemäße Kalkdüngung, die nicht viel kostet, wird bewirkt, daß die übrigen Düngemittel natürlicher und künstlicher Art voll ausgenutzt und dadurch sichere Ernten erzielt werden, daß der Boden tätiger wird und daß dann die Bodenzeugnisse auch den für die menschliche und tierische Ernährung wichtigen Kalkgehalt aufweisen.

Vorsicht beim Verlesen von Saatgut.

Erbsen und Bohnen werden jetzt an den Winterabenden zu Koch- und Saatwecken verlesen. Häufig entdeckt man an manchen, sonst gesund aussehenden Früchten kleine Deffnungen. Hier ist die Spur des Erbsen- und Bohnenläfers, der sich bereits im Sommer bei der Ernte

in die Früchte verpuppt hat und mit überwintert wird. Der Schaden ist ein doppelter; zum Genuß ekelhafte Verkaufsware, schlechtes und kümmerliches Saatgut und außerdem Verbreitung des Schädlings in den nächstjährigen Kulturen. Zwei Mittel haben sich zur Entfernung der Käfer bewährt. Das Saatgut schüttet man in ein mit kaltem Wasser angefülltes Gefäß und verwendet zur Saat nur die am Boden liegenden bleibenden Erbsen. Das andere Mittel besteht darin, daß man die befallenen Erbsen einige Zeit vor der Ausfaat einer Wärme von 40 bis 50 Grad aussetzt, wodurch die Käfer hervorgekocht werden.

Obst- und Gartenbau

Gartenarbeiten im Januar.

Im Biergarten sind Bäume und Sträucher bei frostfreiem Wetter zu schneiden, von den Blütenhölzern Frühblüher unter den Gehölzen dürfen jetzt nicht geschnitten werden. Das geschieht im unmittelbaren Anschluß an die Blüte. Der Winterschutz der mit Blumenzwiebeln und Stauden bedeckten Beete ist zu prüfen, damit Frostschaden vermieden wird. Bei offenem Wetter können die Erdarbeiten, Rigolen und Graben, fortgesetzt werden. Die Rasenpflege mit Kompost und Sauche kann jetzt erfolgen. Ähnliche Pflege durch Schneiden von Raupennestern, Vernichtung des Ungeziefers durch Spritzmittel kann, letzteres bei offenem Wetter, wie im Obgarten geschehen. Bei anhaltender milder Witterung muß die schwere Winterdecke, vor allem bei Rosen, eine Lüftung erfahren. Für Blumenbeete, wo junge Pflänzlinge stehen, ist Torfmüll zu empfehlen, weil dadurch vermieden wird, daß der Frost die Pflanzen hebt.

Den Witterungsverhältnissen können wir uns mit den Arbeiten im Gemüsegarten sehr gut anpassen. Bei Frostwetter ist Mist, Kompost und Sauche auf das Land zu fahren, bei offenem Wetter ist zu graben, zu rigolen, Komposthaufen sind zu setzen und zerfertigter Boden ist zu verteilen. Das Einsammeln alter Strünke, Stengel und Triebe von Spargel, Kohn und dergleichen muß erfolgt sein, damit Kronheitsübertragungen vermieden werden. Das im Keller lagernde Gemüse bedarf nicht nur der oberflächlichen Beschichtigung, sondern ist durchzuputzen und umzusehen. Hierbei ist auf Mäuse zu achten, die sich auch gern in den Kästen bei den jungen Setzlingen einnisten. Mittels Erdthermometer ist die Temperatur in den Rieten festzustellen, zum mindesten ist bei warmem Wetter für entweichende Durchlüftung zu sorgen.

Frühbeetkästen sind instand zu setzen, denn der erste Kasten mit Salat, Karotten und Gurken muß eingerichtet werden. Die nötige Erde für weitere Kästen ist bereitzustellen, Pferdemist ist in Haufen zu setzen, damit er heiß zur Verwendung steht. Das notwendige Deckmaterial ist bereitzuhalten.

Außer dem Schnitt bei frostfreiem Wetter im Obgarten ist die Rinde der Bäume von Moos und Flechten zu reinigen. Ein Kalkanstrich bei den Stämmen ist nur dann von Wert, wenn er in Verbindung mit 10prozentigem Obstbaumkarbolineum geschieht. Um uns vor Frostschaden zu bewahren, bringen wir engmaschige Drahtgeflechte, Dornenreißig und Schilf um die Stämme. Baumspähle sind auf ihre Widerstandsfähigkeit zu prüfen, Raupennester auszuschneiden, Klebegürtel gegen Frostspanner abzunehmen, ebenso die Insektenfanggürtel, deren Verbrennung zu erfolgen hat.

Schmidt, staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Dessau.

Hauswirtschaft

Unsere Zimmerpflanzen im Januar.

In den Wintermonaten, vor allem im Januar, ist die Luftfeuchtigkeit von größter Bedeutung. Im allgemeinen ist Wärme von mehr als 12 Grad den Zimmerpflanzen wenig zuträglich. Das Freihalten der Blätter vor Staub durch Spritzen und Abwaschen ist immer anzustreben. Von den Kakteenarten sind es besonders die Epiphyllum, die uns mit ihren leuchtend roten Krebsblüten erfreuen. Bei nicht zu nasser Behandlung in der Nähe oder im Doppelfenster blühen die Alpenveilchen in üppiger Fülle.

Der Zimmerblütenstolz beginnt sich jetzt zu vervollkommen. Erinnert sei an Spiraen, Raibblumen, Schwertlilien, Christrose, hängendes Herz, Primeln, Veilchen und Bergfameinnicht. Ihnen gleichwertig und gleich leicht zu treiben sind eingetopfte Straucharten, von denen Deutzien, Mandelbaum und Nleder als die willigsten anzusprechen sind. Der harte Frost hat bereits im November die Gehölze zum Vegetationsabschluß gebracht, so daß jetzt abgeschchnittene Zweige von Cornelnkirchen, Forsythien, nachblühendem Jasmin, frühblühender Johannisbeere, Kirschen- und Prunusarten sich unter ständiger Feuchthaltung durch Bespritzen und unter möglichstem Lichtabschluß treiben lassen. Langsam ist die Wärme in steigender Temperatur zuzuführen. Jeder Gewaltakt ist von dauerndem Schaden. Das gilt auch für die Blumenzwiebeln, bei denen wir durch einen Griff feststellen können, ob die Treiberei beginnen kann.

Unsere im Keller befindlichen Pflanzenliebhaber sind ab und zu zu gießen und von welken Blättern und faulenden Einflüssen zu säubern. Aucuben, Kirschlorbeer, Oleander, Ebellober und Conynus sind zwar sehr anspruchslos, wenn aber eine dauernde Vernachlässigung geschieht, so rächt sich solche durch starken Blattfall, der nur durch beste Pflege im Sommer wieder gutzumachen ist. Vor Fäulnisbildung sind vor allem die weichholzigen Pflanzen wie Pelargonien und Jasminen zu bewahren. Tierische Schädlinge sind zu bekämpfen. Kelleraffeln werden durch zusammengelegte nasse Tücher, ausgehöhlte Kartoffeln oder mit feuchtem Moos gefüllte Töpfe gefangen.

Staatl. dipl. Gartenbauinspektor Schmidt, Dessau.

Die Fahrt zur Hochzeit.

Frau Emily Kjerfson, die reiche Witwe des Stahlkönigs, beschließt, sich mit Herrn Forstbe Eberfesse, dem Finanzberater der chineesischen Regierung, zu vermählen. Die Hochzeit sollte in aller Pracht und Herrlichkeit bereits am 10. Dezember stattfinden, aber die Tücke des Wettergottes verhinderte das rechtzeitige Eintreffen des Bräutigams.

Ein tragischer Gewissenskonflikt.

Vor einer schweren Entscheidung waren dieser Tage ein Arzt und ein Elternpaar in Chicago gestellt. Einem schwerkranken Kinde vor drei Jahren, das von Geburt eine schadhafte Hirnschale hatte, konnte durch eine Operation das Leben gerettet werden. Es wäre jedoch kein Leben lang ein schwachmühtiger Krüppel geblieben und hätte nie sprechen und sich selbst bewegen gelernt.

Die Beichte aus dem Grabe.

In einer kleinen Gemeinde in Südfrankreich ereignete sich dieser Tage ein eigenartiges Unglück: bei der Reparatur eines Brunnens stürzte die Brunnenwand ein und riss einen Arbeiter namens Nitroy mit sich. Er geriet unglücklich unter die Erdmassen und wurde in das Wasser gedrückt. Auf seine verzweifelten Hilferufe versammelte sich bald die ganze Gemeinde um das „Grab“ und begann fieberhaft am Rettungswerke zu arbeiten.

Eine interessante Firma.

Ein originelles Anwaltbüro ist dieser Tage in Brooklyn eröffnet worden. Die Inhaber sind Mr. und Mrs. Lee Harmann, die beide Rechtswissenschaft studiert und die entsprechenden Prüfungen bestanden haben.

Hirschsjaad mit Fluggesegen.

Ein schier ungläublicher Jagdrevue wurde kürzlich aus der kleinen amerikanischen Ortschaft Kerrville gemeldet. Farmer schüteten in der wald- und wildreichen Umgebung eines Tages zwei Fluggesegen, die niedrig über der Erde fliegend, ein Rudel Hirsche und Rehe aus Maschinengewehren — welche Maschinengewehre! — beschossen.

Meine Todesfahrt mit der „Masfalda“

Bericht des einzigen überlebenden Deutschen. Von Karl Arthur Volkrat (Buenos-Aires).

Der einzige Deutsche, der die Todesfahrt der „Masfalda“ überlebt hat, jenseit der Prager „Bohemia“ den folgenden Bericht: Die Zeit vergeht schnell. Die Schiffsahrtsgesellschaft von Genoa hat die Presse von Italien und von Südamerika stillgemacht. Dem verdreherischen Leitfaden der Reederei entsprechen ihre rüchichtslosen Unwahrheiten über die Katastrophe.

Von achtzehn Deutschen, die auf der Liste der „Prinzessa Masfalda“ standen — nach Auskunft der deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro — bin ich der einzige Überlebende. Die Mannschaft der Navigazione Generale Italiana hatte kaum zehn Prozent an Verlusten zu verbuchen. Es ist kein Wort zu verlieren.

Es ist kein blindes Schicksal gewesen, wie die Gesellschaft behauptet. Es war keine versteckte Klippe da, wie man vorgab. Es gab keine deutsche Mine, wie man zuerst in Südamerika verbreitete. Die Katastrophe belagert ausschließlich die Navigazione Generale Italiana, die mit dem Leben von mehr als tausend Menschen Sabanaque gespielt hat. Sie ahnte den Tod des moribunden Dampfers. Als einziges ihrer Schiffe hat sie die „Masfalda“ bei einer fremden Gesellschaft versichert mit märchenhafter Prämie. Der Kapitän mußte es wissen und der Maschineningenieur. Beide haben unterwegs nach Genoa gesunk: der Ingenieur, daß er keine Verantwortung mehr übernehmen konnte, der Kapitän, daß er den nächsten Hafen anlaufen wolle. Antwort: Im Interesse des Preitiges der Reederei bis Rio fahren! Eingeweihte von der „Masfalda“ haben es berichtet, als die Rettung ihnen die Zunge löste.

Am fünften Reisetage, hinter Gibraltar, blieb zum ersten Male der Dampfer stehen, trieb stundenlang, vom Westwind geblasen, der afrikanischen Sandföte zu. Die Maschine mußte repariert werden. Der Londoner Lloyd, die Aufsichtszentrale der Weltschiffahrt, hatte bereits die „Masfalda“ als seuntüchtig erklärt und sie von seiner Liste gestrichen. Durch irgendwelche Schiebung ist die Todesfahrt noch ermäßlicht worden.

Zugelang subren wir mit einer Schraube, elf Meilen die Stunde, statt achtzehn, wie uns versprochen. Nachweislich fragte der Kapitän der „Athena“, die wir

eine Stunde vor der Katastrophe überholten, an, ob er Hilfe bringen könne. So schräg lag die „Masfalda“, daß dem anderen Kapitän aus der Ferne die bodenlose Gefahr des Schiffes sichtbar war. Die Hilfe wurde abgelehnt. Noch wäre es Zeit gewesen.

Als es kam, das Unvermeidliche, war es für mich, war es für viele keine Überraschung. Ich sah, nach dem Vier-Uhr-Zee, auf dem Promenadenweg, ein paar Schritte von mir der Kapitän Gull im Gespräch mit einem Argentinier. Plötzlich zuckte durch den Rumpf vierfach ein Erdbebenstoß. Man sah nichts, aber die Schraube war links zerrissen, hatte ein Led in das Hed gehauen, die Welle war zersplittert. Der Kapitän sprang auf, wollte zum Hed, nach drei Schritten, vor mir, machte er kehrt und rannte zur Kommandobrücke. Das Alarmsignal schrillte wie eine Torpedofire. Ich machte mich leicht bis auf Hemd und Hose, nahm die Schwimmweste aus der Kabine. Als ich zurückkam, hatten die Angestellten des Schiffes und die Auswanderer die Boote der ersten Klasse erobert. Organisiert war überhaupt nichts. Die beiden ersten Boote, die man, von Menschen besetzt, von oben herabließ, der Vorschrift entsprechend, heilten die ersten Opfer. Die Stricke rissen beim Niedergehen. Wir mußten auf der Koffenridleiter in das leere Boot. Es war keine Einteilung. Offiziere gab es nicht. Um die Strickleiter gab es ein verzweifeltes Handgemenge. Ich habe es trotzdem gewagt und hatte Glück. Ich war auf dem zweiten Boot, das gut abkam. Aber mit mir waren fast ausschließlich Stewards, Heizer, sonstige Schiffsteute, nur ein paar Auswanderer. Nichts paßte, nicht die Ruder, nicht das Steuer. Die Boote bestanden aus Brettern, die unter der Sonne geplagt waren. Unser Boot konnte, als es am rettenden Dampfer war, keine Rückfahrt mehr machen. Es war erloschen, bis zum Korfrand. Als ich zur „Athena“ hochgeklert war, war ich so er-

schöpft, daß ich lang hinsah. Aber ich hatte mein Leben. Fünf Stunden hat die „Masfalda“ handgehalten. Was ist Tantes Inferno gegen diese fünf schaurigen Stunden! Schwimmende verlanke, kramphast schreud. Boote überfluteten, zerrissene Familien wehflagen, Kinder ertranken in den wassergefüllten Booten! Auf der „Masfalda“ hat man die Passagiere getötet: das Schiff könne nicht untergehen. Aber bald brachen die Schotten, zum Teil waren sie gar nicht zum Schließen gekommen. Kein Kapitän, kein Offizier hatte daran gedacht, die Lenden der untersten Zwischendeckklasse zu schließen. Als es soweit war, schürften sie Wasser, beschleunigten den Untergang, heischten ein paar hundert Menschen mehr. Mit der „Athena“ kamen wir bis auf zwanzig Meter heran zur tief gesunkenen „Masfalda“. Sie lag finster wegen Verjagens der Lichtmaschine, nur von den Scheinwerfern der umliegenden Dampfer gepenlicht erteuchtet. Qualvolle Schreie hallen uns zu von denen, die sich auf den Bug geflüchtet hatten, um den allerletzten Bruchteil einer Sekunde fürs Leben zu erhalten. Plötzlich heulte viermal die Notpfeife der „Masfalda“ das Abschiedssignal: wir versinken! Die umliegenden Dampfer gingen vorwärts, weil der Strudel Gefahr androhte. Der Atlantische Ozean schürfte zunächst das Hed an. Die „Masfalda“ erhob sich vorn, stand bis an den zweiten Schornstein ferzgradig und abschte hinab wie ein Stein. Es war das Schaurigste, was ich je erlebt habe.

Evangelischer Gottesdienst.

Sylvester, 31. Dezember 1927. 8 Uhr: Abendgottesdienst. Dekan Eifen. Neujahr, 1. Januar 1928. 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst. Vikar Becher.



Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen.

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie verschont sein vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg. Zu haben bei: Central-Drogerie Richard Wagner, Herm. Botsch, Hugo Seufert, Wilh. Schoeder Nachf., Adolf Lichli, in Eichersheim bei Otto Günther, sowie in den Edeka-Geschäften und wo Plakate sichtbar.

Advertisement for Opel cars. Features a table with specifications: 4/20 10/40, 4 Zylinder, 4300.- 4800.-, 7/34 12/50 16/70, 4600.- 7250.- 7750.-, 6 Zylinder. Text includes 'der bewährteste populärste deutsche Wagen' and 'Generalvertreter: Haussmann G. m. b. H. Heidelberg, Rohrbacherstraße 83, Telefon 2508'.

Advertisement for Henkel's Scheuerpulver. Features an illustration of a woman washing dishes. Text: 'ATA Henkel's Scheuerpulver in handlicher Streufdose'.

Advertisement for G. Becker'sche Buchdruckerei. Text: 'Stempel und Klischees nach Zeichnung in Holzschnitt, Autotypie liefert und oder Fotografie Zinkätzung od. ausgeführt rasch billig. G. Becker'sche Buchdruckerei, Sinheim beim Bahnhof.'

Marine-Garderoben Heeresbestände und dergleichen

Aus meinem Riesenslager gebe billig ab: Blaue Marine-Überzieher, Original-Friedensqualität in allen Größen Stück 35.— Mk., Original-blaue arbeitschuhosen in allen Größen 1 (groß), 2 (mittel), 3 (klein), Stück 12.50 und 16.— Mk., Marine-Arbeitszeug, (Hose und Jacke) in schwerem Drill resp. Bramtuch unverwundlich, alle Größen, Anzug 13.— Mk., etwas für Kenner. Blaue Marine-Wollhemden, alle Größen, Stück 10.— Mk. Ferner Gelegenheitsposten, wegen Einführung einheitlicher Farben und Fassung nicht mehr zulässige ehemalige Bestände der Marine und des Heeres. Neue Wollstrickjacken, ca. 400—500 Gramm schwer, mit langem Aermel können auch Frauen tragen, Größe 44—56, blau, schwarz, grün, grau, grauschwarz, Stück 3.50, 3 Stück 9.— Mk., Strickschals, farbig, groß und breit, 3 Stück Mk. 2.—, Marine-Wollsocken, gute Ware, Paar Mk. 1.10, 6 Paar 6.— Mk., Wollstrickfingerhandschuhe, dankbar im Tragen, Paar Mk. 1.20, 3 Paar 3.— Mk., Gefütterte Trikothandschuhe, Paar Mk. 1.50, 3 Paar Mk. 4.—, Fausthandschuhe, warm gefüttert, Paar 1.20, 1.50, 3 Paar Mk. 3.— u. 4.—Mk. Dieselben mit ledernen Handflächen Mk. 2.50, 3 Paar Mk. 7.—, Unterhosen und Hemden Stück Mk. 2.50, 3 Stück Mk. 7.—, Original-Militärschnürschuhe, alle Größen stark und dauerh. pro Paar 9.— Mk., Offiziers-Wollsocken, gar. reine Wolle in schwarz, grau und kamelfarbig, 3 Paar 5.— und 6.— Mk., Wollsportstutzen, 2 farbig, Paar 1.50, 3 Paar 4.— Mk., Ohrenschilder, reine Wolle, können auch Kinder tragen, Stück 0.60, 3 Stück Mk. 1.50, Militärlinbinden, große, warme, weiche, 3 Stück 2.— Mk., Ubootstuchwesten, mit Aermel, warm, Stück Mk. 4.50, 3 Stück Mk. 12.—, Drillhosen, alle Größen, Stück Mk. 4.50, 3 Stück Mk. 13.—, Drillh-Mäntel, ca. 125 cm lang, für Maler, Schlosser, Chauffeure, Viehhändler, für jeden Beruf, Stück 5.50, 3 Stück 15.— Mk., Marinekerntseife, reine Fettsäure, Doppelriegel ca. 200 Gramm, 5 Riegel 1.—, 10 Riegel 1.80 Mk., Militär-Entlassungsmäntel, neu Mk. 12.— und 15.—, Kasinohandtücher, fertig hergestellt, Qualitätsware, Stück 1.50, 1.25, 1.— Mk., Diwan-Decken, mit Fransen, hübsche Muster, 260/130 cm, Stück 7.50, Kasino-Tischdecken, Kachelleinen, hübsche Stickereien in verschiedenen Farben, Stück Mk. 6.—. Als besonders billige Gelegenheitsposten:

500 Paar Schnürstiefel für Frauen und Mädchen, bekannte Fabrikate, alles Leder, Boxkalf und Chevreaux, Größe 35—40 (kein Schwindel) solange Vorrat, Paar 5.50 und 6.50, 3 Paar 15.— und 18.— Mk. Ferner 500 Stück, halblange Damenwintermäntel, schwere Ware, in dunkel und farbig, Stück Mk. 5.—, 10000 Paar reinwollene Damenstrümpfe, Größe 9, 10, 11, in schwarz, braun, grau und beige, Paar nur Mk. 2.— und 2.50, Kinderschulstrümpfe, extra stark, Paar 1.50 und 1.80, Erntingstrümpfe, Größe 1, 2, 3, reine Wolle, jedes Paar nur 0.75, und Mk. 1.—, Großer Posten rein wollener Kindermützen für Knaben und Mädchen, schwere Ware, Mk. 1.50, und 2.— Mk., (6 wunderbare Farben), rein wollene Kindersportjacken bis 8 Jahre nur Mk. 5.—, rein wollene Kindergamaschen Paar 1.50 Mk., Riesonposten Taschentücher, weiß und farbig, für Damen, Herren und Kinder Stück, 20, 30, 40, 50 Pfg., sämtliche gewünschten Farben und Muster vorrätig, wirklich etwas Gutes, Neus schwere Leinenbettlaken, ca. 140/225 cm Stück Mk. 6.—, Schlosserblusen und Jacken in blau, dankbar im Tragen, Stück 2.50 und 3.50 Mk., 3 Stück 7.— und 10.— Mk., Wasserdichte Windjacken, nur Größe 50—56 (wirklich etwas Gutes) Stück 10.— Mk.

Schlafdecken Große Mengen kommen zum Verkauf, kamelfarbige Decken mit Streifen, Stück 5.— und 6.— Mk., Wandervogeldecken, Stück 5.— Mk., Große Posten Schlafdecken, in hübschen Blumen und Streifenmustern, weich und mollig, Stück 3.—, 4.—, 5.— und 6.— Mk., Ein Posten wollener Schlafdecken mit blau oder roten Streifen Mk. 10.—, 12.50, 15.— und 20.—, Kamelfarbige Wolldecken, etwas Gutes, 15.— Mk., eine Partie rohrfarbige Wolldecken, Stück 12.50 Mk., Packdecken, als Matratzenschoner geeignet, Stück Mk. 1.50, 3 Stück Mk. 4.20.

Pferde- und Wagendecken (Reisedecken). 1 Partie Original Militärpferdedecken, ca. 5—6 Pfund schwer Stück 5.50, 3 Stück 15.— Mk. Kleiner Posten sehr gute Pferdedecken Mk. 10.— und 12.—, Reisse oder Wagendecken zum Einhüllen des Fahrers, 10.— und 15.— Mk. Ein Posten dunkler Weylachs (8—10 Pfund schwer) extra gross, Stück 25.—, etwas ganz Hervorragendes, Wasserdichte imprägnierte Pferdedecken, hervorragende Qualität, nur rotbraun und schokoladenbraun 110/120, 120/130, 130/140, mit Schwanzriemen, Mk. 10.—, 11.50, 12.50, mit Schwanzriemen und doppelseitigem Kammedeckel (Pferde- resp. Wagendecken) Mk. 12.—, 13.50 und 15.— Mk.

Wasserdichte imprägnierte Segeltuchschürzen grau und rotbraun mit Leder verstärkt, doppelte Brust, mit oder ohne Vorder- oder Hintertasche, Taschen mit oder ohne Klappen, wirklich etwas Gutes, für jeden Beruf, Mk. 4.—, 5.—, 6.— und 7.50. Wasserdichte Oeltuchhosen, sogenannte Doppelhosen, mit Leder verstärkt, Mk. 12.—. Gelegenheitskauf neu rep. wenig gebraucht) Litewkas, dunkle Farben, fast neu la. Stoff, Größe 46—56, Stück 5.50, Strickjacken, alle Farben, neu und gebraucht, je nach Vorkommen mit kleiner ausgebesserten Fehlern, desinfiziert, Stück 2.— Mk., 3 Stück 5.—, Unterhosen, fast neu, gewaschen, Stück Mk. 1.10, 3 Stück 3.— Mk., Touristen mit Tragliemen, fast neu, Mk. 4.50, Brotbeutel gebraucht, mit Band Mk. 1.25, Leinenbettzüge, wenig gebraucht, mit Kopfkissen, gewaschen und gerollt ca. 210/120 cm Stück Mk. 5.—. Versand gegen Nachnahme, Abgabe, solange Vorrat. Lieferung ab Mk. 10.— frei ganz Deutschland, unter 10.— Mk. 0.60 Mk. Porto Verpackung Mk. 0.30 (Selbstkostenpreis).

Texfil-Rosacker, Kiel